

NEUES FEUER



120 JAHRE
BARMHERZIGE BRÜDER
VON MARIA-HILF
IN DER SCHWEIZ
1898 – 2018



Niederlassungen in Rom-Kreuzlingen-Bern-Basel

Rundbrief der Barmherzigen Brüder
von Maria-Hilf, Schweiz

August/September
2018

Liebe geschätzte Freunde unserer Brüdergemeinschaft und unseres seligen Ordensgründers Peter Friedhofen!

Das Umschlagbild stellt vier Orte dar, in welchen Brüder der ehemaligen Schweizer Provinz tätig waren. Viele schöne Erinnerungen an diese Orte werden vor allem in den älteren Brüdern wach, aber auch eine grosse Dankbarkeit, dass wir viele Jahre an diesen Orten wirken durften.

Wir stehen schon wieder über der Mitte des Jahres. Mancherlei im Alltag kann uns beschäftigen und belasten. Mögen wir trotzdem die Freude und Dankbarkeit nicht aus den Augen verlieren!



Mariä Himmelfahrt

Ja, wir haben so viel Grund, dankbar zu sein! Welche Festtage können uns in diesem Monat auch zu Freuden hinführen? Für uns Christen ist jedes Jahr der 15. August ein Festtag, an dem wir der Aufnahme Mariens in den Himmel gedenken. Eine Mystikerin hat dies so ausgedrückt: "Der Gedanke, dass uns auf der anderen Seite unseres Lebensstromes eine Mutter, und was für eine Mutter erwartet, verschönert den Gedanken an

den Tod. Und jenes Geheimnis, das uns zuweilen erschreckt und bedrückt, erhellt sich und wird einladend und sanft." Die gleiche Frau animiert uns auch, Maria als unsere Mutter zu sehen, welche sich am meisten freut, wenn auch wir allen Mitmenschen als Mutter begegnen. So verhalten wir uns, als wären wir ihre Mutter. Eine Mutter nimmt ihr Kind an und liebt es, auch wenn es ein Verbrecher wäre. Wirklich, eine herausfordernde Marienverehrung!

Am 28. August feiern wir Brüder das Fest des Heiligen Augustinus, nach dessen Ordensregel wir leben. Dieser Heilige hatte ein ganz besonderes Leben. Es vollendete sich in der Liebe, sodass Augustinus mit einem Herzen als Symbol abgebildet wird. Eine tiefe Aussage von ihm lautet: "Liebe, und tu was du willst!"

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit, in der Freude und Dankbarkeit immer wieder zum Tragen kommen. Mit frohen Grüßen und im Gebet stets verbunden, Ihre Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, Br. Robert



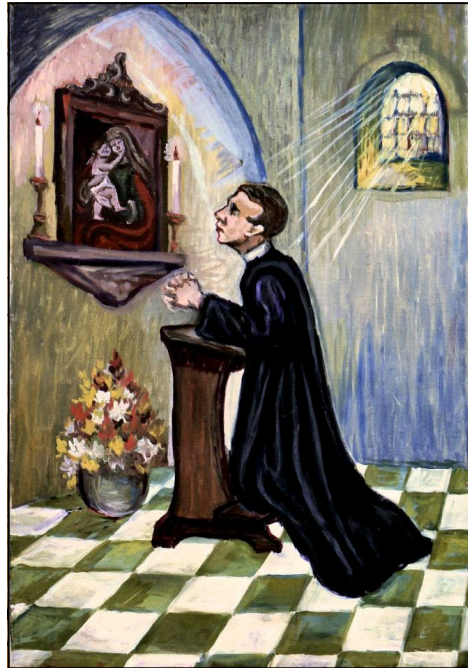
Wort des Monats für August 2018

«Betet ohne Unterlass, denn das Gebet zerteilt die Wolken, verscheucht die Traurigkeit, hilft die Versuchungen überwinden und hilft das Steuerruder führen.»

Seliger Bruder Peter Friedhofen

Dieses Wort ist einem langen Brief unseres Ordensgründers an sämtliche verantwortlichen Brüder in den einzelnen Niederlassungen entnommen. Ihm war es sehr wichtig, dass gerade die Brüder, die anderen vorstehen, ein Vorbild sind im geistlichen Leben. Dabei hat Bruder Peter erkannt, dass das Gebet für alle Christen das Entscheidende ist, um überhaupt im Vielerlei des Alltags bestehen zu können, d.h. ein Leben mit Gott und für die Mitmenschen zu leben. "Betet ohne Unterlass!" Da sagen einige, das ist eine Unmöglichkeit. Wir müssen doch unsere Aufgaben im Beruf, in der Familie, auch in der freien Zeit erfüllen und können nicht immer beten! – Wie ist denn diese Aussage zu verstehen? Mit scheint -

"Beten ohne Unterlass" ist eine innere Haltung. Um den Sinn des Betens zu erfassen braucht es wie eine innere Erleuchtung, eine Umkehr, eine besondere Gnade. Wenn wir dies möchten, aber nicht wissen wie, so können wir als erstes Gott darum bitten: "Herr, hilf mir beten". Auch die Jünger Jesu haben IHN gebeten: "Herr lehre uns beten." Seine Antwort war: "Wenn ihr betet sollt ihr sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel..." Ein Anfang ist also gemacht. Wenn wir den



Kontakt mit Gott wirklich pflegen möchten, so beginnt dies schon am Morgen beim Aufstehen. Es gilt unsere Seele zu Gott zu erheben, zu IHM aufzublicken und IHM den neuen Tag anzuvertrauen. Es ist dies wie die Pflege unseres Körpers, dem wir auch Zeit schenken. Das Wasser erfrischt unseren Körper. Das Gebet erfrischt unsere Seele. Wir gehen gestärkt in den neuen Tag. – Doch um weiterhin den Kontakt mit Gott aufrecht zu erhalten, brauchen wir unter Tags immer wieder ein Aufblicken zu IHM, der ja immer bei uns ist: "Seht ich bin bei euch allezeit, bis ans Ende der Welt." Unsere Erfahrung wird sein: Ja, er ist wirklich da. Es ist ihm ein Anliegen, uns beizustehen, er verscheucht unsere Traurigkeit und hilft Versuchungen zu überwinden. Neben den Stossgebeten ist täglich auch eine bestimmte Zeit der Stille notwendig, wo wir auf die innere Stimme hören, was Gott gerade jetzt von mir möchte. Dabei kann auch die Heilige Schrift, das Wort Gottes, uns den weiteren Weg weisen. Je

treuer wir uns IHM immer wieder zuwenden, umso spürbarer dürfen wir seine Hilfe erfahren. Das Gebet wird für unsere Seele so, wie die Luft, die wir zum Atmen nötig haben. Von Herzen wünschen wir Ihnen diese belebende Erfahrung, welche unser Leben qualitativ erneuert und uns innere Freude und Sicherheit schenkt.



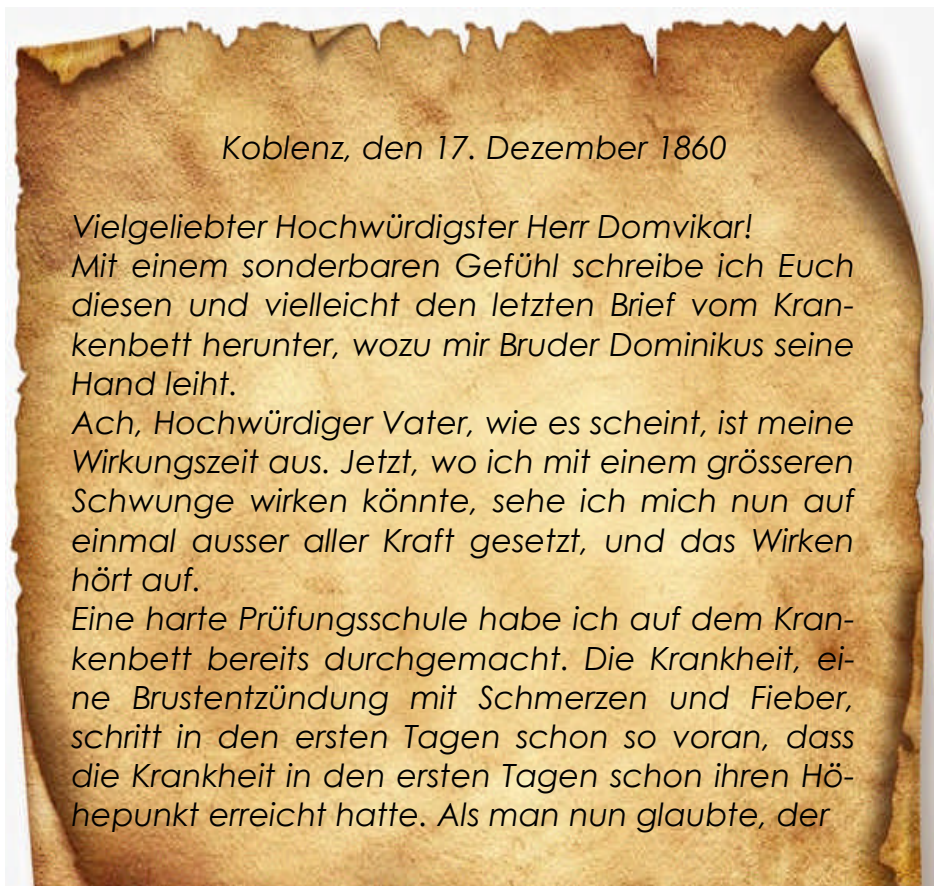
Peter Friedhofen: Vollwaise, Kaminfeger, Ordensgründer und Seliger

Teil 4: Seine Krankheit und sein Sterben

Peter schreibt einmal: "Ich bin mich der Schmerzen gewohnt wie der Vogel das Fliegen". - "Wenn man das Mass an Verhalteneit berücksichtigt, in dem Peter immer über sich spricht, wird man vermuten können, dass diese Schmerzen oft furchtbar waren, besonders wenn er während der Pflege tragen oder heben musste. Auch darüber berichtet er selbst so nebenher. Zugleich schreibt er von geschwollenen und schmerzenden Halsdrüsen: Er bezieht sie auch auf seine körperliche Überlastung. Sie mag immerhin für ihn kaum tragbar gewesen sein. Denken wir in diesem Zusammenhang das jahrelange "Brustleiden" - er schreibt hier von sieben Jahren - liegt der Schluss für uns sehr nahe, dass Peter an Lungentuberkulose litt. Schmerzen in der Brust und „Blutspucken“ bis zum richtigen „Blutverlust“ weisen daraufhin. Die Bestätigung dafür fehlte, weil die Röntgendiagnose noch nicht entdeckt worden war. Häufigen Erkrankungen der Halsdrüsen und wegen Tuberkulosen Einschmelzung eines Rückenwirbels, verursachten schlimme Schmerzen bei jeder körperlichen

Verrichtung. Die Ursache von Peters Tod wurde bestärkt durch Wassersucht in den Beinen und Versagen der rechten Herzseite.“ (aus "Der Gründer" von Heiner Martini, Leitender Arzt im Brüderkrankenhaus in Trier).

Durch sein intensives Leben und Schaffen war seine Gesundheit sehr geschwächt. Am 17. Dezember 1860 schrieb er seinen letzten Brief an seinen geistlichen Begleiter Domvikar Lies:



ersten Krankheit Herr zu werden, da traten die Zeichen der Wassersucht ein. Beide Beine und die linke Hand schwellen an. Die Beine sind aber so dick, dass es schauerhaft ist, dieselben anzusehen. Ebenso traten sonstige Fälle ein, die schliessen liessen, dass keine Besserung mehr zu hoffen sei. Die Ärzte gaben sich zwar alle Mühe und hegten bis auf heute die beste Hoffnung. Wir Brüder denken aber ganz anders, besonders ich, der ich daliegen muss, von Schmerzen heimgesucht. Ich werde immer schwächer, sehe keine Besserung, sondern die Schärfe und Spitze der Krankheit haben mich gehörig mürbe gemacht.

O wie glücklich wäre ich, wenn ich recht bald sterben könnte! Dreimal glücklich, wenn ich an den Feiertagen sterben könnte! Allein, wir wollen dem lieben Gott keine Vorschrift machen. Was Er tut, ist wohlgetan. Will aber auch gern mit dem hl. Martinus sprechen: „Herr, gern will ich sterben, kann ich Dir aber noch etwas Gutes wirken, so bin ich dazu bereit.“...

Geliebter Hochwürdigster Herr Domvikar! Ich muss schliessen, denn die Schwäche meines Körpers lässt kein längeres Schreiben zu. Ich empfehle mich besonders noch dem Hochwürdigsten Herrn Bischof und rufe ein „Adieu“ zu.

Peter Friedhofen
Rektor

Peter Friedhofen konnte am 21. Dezember 1860 seine Seele Gott, dem Schöpfer, zurückgeben und so das Halleluja mit den Engeln des Himmels an Weihnachten singen, wie er dies gewünscht hatte.



120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz

4. Niederlassungen in Bern, Basel, Kreuzlingen und Rom

Bern

Die Bemühungen des kath. Pfarrers von Bern, Mgr. E. Nünlist, auch für die Bundeshauptstadt Bern Barmherzige Brüder zu erhalten, gehen auf das Jahr 1927 zurück. Er wurde dabei unterstützt vom damaligen Bundespräsidenten, Bundesrat Motta. In einem Brief vom 12. Mai an den Generaloberen in Trier, Bruder Bertinus, bittet auch er, doch bald dem Wunsch des Pfarrers zu entsprechen. Ausdrücklich aber schreibt er dazu: „Diese Zeilen schreibe ich als Mitglied der römisch-katholischen Pfarrei und natürlich nicht in meiner Eigenschaft als Amtsperson“. Am 8. November 1932 kamen zwei Brüder nach Bern für die ambulante Pflege und für den Küsterdienst an der neuen Pfarrkirche St. Maria. Wegen Mangel an Brüdern mussten sie 1948 diese Niederlassung in Bern wieder verlassen.

Kreuzlingen

Am 11.10.1932 eröffneten die Brüder eine neue Niederlassung für ambulante Pflege und Küsterdienst in der ehemaligen Klosterkirche. Zwei Brüder wurden dort stationiert. Zuerst Bruder Amatus Ell und ab 1934 Bruder Theodor Bucheli als Krankenpfleger und Bruder Sigismund Villiger als Sakristan. Doch infolge Brüdermangels wurde der Konvent 1936 schon wieder aufgehoben.



**Bruder Theodor und Bruder Sigismund (links)
mit einer Jungwachtschar in Kreuzlingen**

Basel

Die Einsätze der Brüder in Bern und Kreuzlingen lockten auch andere Pfarreien. Am 15. März 1934 eröffneten die Brüder in der Müllheimerstrasse in Basel das St. Josefsheim als Altersheim für Männer und übernahmen den Küsterdienst in der Pfarrkirche St. Josef. Am 3. April 1938 wurde eine weitere Niederlassung in Basel gegründet. Die Brüder übernahmen die Sakristanenstelle in der Pfarrkirche St. Anton und die ambulante Pflege in dieser Pfarrei. Diese zweite Filiale wurde Ende 1942 wieder aufgehoben. Das Altersheim wurde bis März 1982 von den Brüdern geführt.

Rom (von 1937 bis 1995 zur Schweizer Provinz gehörend)

Die Tätigkeit der Brüder begann schon im Jahr 1923. Damals übernahmen die Brüder im Germanikum die Küche. Doch nach 10 Jahren wurde der Konvent wieder aufgehoben. Dafür wurde 1933 ein Konvent im Gesellenhaus in Rom eröffnet, allerdings nur für zwei Jahre. Im Jahre 1936 übernahmen die Brüder bis 1960 die Küche der Schweizer Garde. Bereits 1935 wurde den Brüdern vom Vatikan die Betreuung der Domitilla-Katakomben anvertraut (bis 2008). 1970 wurde auf dem benachbarten Gelände ein Pilgerheim (Casa Domitilla) mit über 100 Betten und einer schönen Kapelle er-

richtet. 1995 wurde das Haus direkt dem Generalat in Trier unterstellt. Das Pilgerheim entwickelte sich zum Hotel (Kolping Hotel Casa Domitilla), und wird noch heute zusammen mit Kolping betrieben. Es sind jedoch keine Brüder mehr vor Ort.

Die Schweizer Provinz

wurde 1937 errichtet. Erster Provinzial wurde der aus dem Toggenburg stammende Bruder Hilarion Hagmann. Letzter Provinzial, bis 2004, war Bruder Robert Zehnder. Der einzige heutzutage in der Schweiz bestehende Konvent in Luzern untersteht direkt dem Generalat.



UNSERE SPIRITUALITÄT

Teil 4: Unsere Lebensform

Die Regel des Heiligen Augustinus wurde Peter Friedhofen vom damaligen Bischof von Trier, Wilhelm Arnoldi, am 11. Dezember 1850 übergeben. Das hiess: nach dieser Regel sollten die Mitglieder der Gemeinschaft fortan leben.

Uns ist es aber auch sehr wichtig zu wissen, aus welchem Geist und in welcher Intention Bruder Peter seine Gemeinschaft gegründet hat, und wie konkret dieses Leben in der Nachfolge von seinen Brüdern gestaltet werden sollte. Wir haben es im letzten Rundbrief dargelegt.

Dieses Mal möchten wir Ihnen berichten, wie unsere Lebensform, d. h. wie die konkreten Lebenssituationen in den verschiedenen Ebenen des Zusammenlebens dies in schriftlicher Art ausdrücken.

Im Jahr 1834 lernte Peter in Ahrweiler das Aloysiusfest kennen und wurde selbst ein grosser Verehrer dieses Heiligen. Während seiner Wanderschaft wurde Peter alsbald selbst zum Apostel und wo er hinkam, zog er die Jugend an, um

von seinem Geheimnis, dem Heiligen, der mit ihm wandere, zu sprechen. Anschließend las er den Jugendlichen aus der Heiligen Schrift vor und gemeinsam beteten sie zum Vater im Himmel, zu Maria und zu Aloysius. Zu diesem Zeitpunkt war in ihm schon der Gedanke gereift, eine Aloysiusbruderschaft als Jugendgemeinschaft zu gründen. Ständig wuchs die Zahl der Anhänger des heiligen Aloysius und schließlich erhielt Peter Friedhofen von Pfarrer Nussbaum die Erlaubnis, die Jugendlichen zur ‚Gesellschaft des heiligen Aloysius‘ zusammen zu fassen. Der Grundstein zur Aloysiusbruderschaft war gelegt. So kam es dann auch, dass Peter und seine Aloysiusbrüder am 2. Juli 1848 nach Trier reisten, wo Bischof Wilhelm Arnoldi ihre Regel bestätigte. - Erst recht schien es ihm nun ein dringendes Anliegen, für die neu gegründete Gemeinschaft eine Schrift zusammenzustellen. Sie sollte klar darlegen, wie die Brüder die Beziehung zu Gott, zu den Mitbrüdern in der Gemeinschaft, zu den Menschen allgemein und den Kranken und Leidenden speziell leben sollten. Diese Lebensform, wie wir sie nennen, haben wir nach dem Konzil in unseren Gemeinschaften neu erarbeitet und formuliert. Es geschah ganz aus der Erfahrung unseres Lebens heraus in vielen Zusammenkünften. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie wertvoll dieser Prozess des Austausches und des Ringens nach der richtigen Formulierung war. Diese neu formulierten Anweisungen mussten zur Genehmigung nach Rom eingereicht werden. Am 14. Oktober 1981 erhielten wir von der Kongregation der Ordensleute und Säkularinstitute in einem DEKRET die Bestätigung der Annahme dieser neuen Lebensform. Die schriftliche Bestätigung enthält unter anderem folgende Formulierung: "Die Kongregation empfiehlt allen Mitgliedern der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, diese Lebensform treu zu beobachten als wertvolle Hilfe im Streben nach der vollkommenen christlichen Liebe".

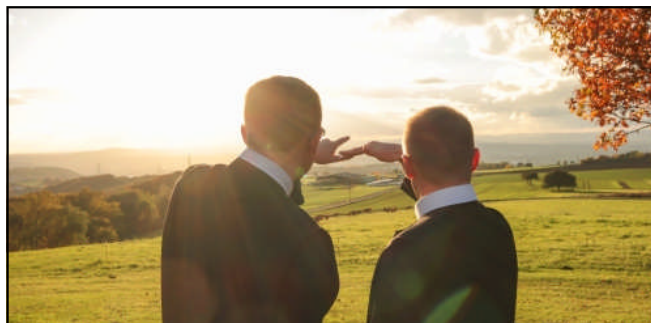
Nachfolge Christi und Leben nach den evangelischen Räten

Nachfolge Christi

- 301 Aus freier Gnadenwahl und nicht aus eigenem Verdienst hat Christus uns zu seiner Nachfolge im Leben der evangelischen Räte berufen.
- 302 Wir antworten dem Herrn durch unsere Professweihe, die - täglich neu verwirklicht - unsere ganze Person und unser ganzes Tun ihm zur Verfügung stellt für ein Leben in gottgeweihter Keuschheit, Armut und Gehorsam.
- 303 Freude und Dankbarkeit sei unsere Grundhaltung gegenüber der täglich neuen Einladung Gottes zur vollen Hingabe an Christus und sein Heilswerk. So kann Gott, was er in der Taufe an uns begonnen, weiterführen und vollenden; „uns von Klarheit zu Klarheit in sein Bild - Christus umgestalten“ (2 Kor 3, 18).
- 304 In treuester Nachfolge bis unter das Kreuz hat seine Mutter ihm gedient und mit ihm gelitten, damit Christus in uns Gestalt gewinne. Er hat sie uns zur Mutter gegeben. Von ihr sagt er uns immer wieder neu: „Seht da eure Mutter“ ..., „ja, selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 8, 21; 11, 28).

Im Geheimnis der Kirche

- 305 Durch unser Gelöbnis sollen wir tiefer in das Geheimnis der Kirche und ihr bräutliches Verhältnis zu Christus hineingenommen werden. Die evangelischen Räte sind, in Wort und Beispiel des Herrn begründet, eine göttliche Gabe, welche die Kirche von ihrem Herrn empfangen hat (LG 43).
- 306 Ganz auf Gott ausgerichtet, bereit für den Dienst am Mitmenschen, sind wir als Gemeinschaft ein aktives Glied am Leibe Christi und bilden mit dem ganzen Volk Gottes eine Familie. Die Einheit in der gegenseitigen Liebe ist ein Zeichen der Wirklichkeit des Gottesreiches auf Erden und der verheissenen, gemeinsamen Vollendung in Gott.



Meine Beziehung zu den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf

Ein Beitrag von Béatrice Isler-Egger aus Immensee

Als gebürtige St. Gallerin bin ich ab 1947 im Kanton Zürich in einer Diasporapfarrei aufgewachsen. Schon als Primarschülerin durfte ich auf der Dorfbühne im Tösstal Theater spielen und meine Kinderstimme erklingen lassen; ich tat es gern.

Von Baar wechselte unsere kleine Familie 1973 nach Oberwil. Das zarte Läuten der Gebetsglocke des Franziskusheims war für mich so etwas wie ein Erinnerung an „klösterliche“ Zeiten im Welschland und in der Zentralschweiz. Ohne genaueres Wissen über die Ordensgemeinschaft in Oberwil, fühlte ich eine gewisse Verbundenheit. 1983 bis 2011 war die Luzerner Gemeinde Horw meine neue Heimat. Die Freude am Verkleiden fand ich wieder an der Fasnacht in Luzern, und die Freude an der Musik weckte in mir die Lust am Dirigieren. Ich besuchte darum einen Chorleiterkurs für Laien. Ich leitete Kirchen- und Trachtenchöre, übernahm kurzfristige Vertretungen. Erste Priorität hatte der Chor des Franziskusheims.

Zurückblicken ist Innehalten – sich erinnern – eine Zäsur setzen – und vorwärtsblicken. In der Funktion als ehemalige Chorleiterin ist es mir eine Ehre, über die Erlebnisse und Ereignisse während der äusserst erspriesslichen Zeit berichten zu dürfen. Noch heute, 42 Jahre seit der zündenden Idee der Gründung des Personalchores Franziskusheim, – wie der Chor ursprünglich hiess bzw.

„Echo vom Lindestutz“, – bin ich immer noch mit der Brüdergemeinschaft verbunden, obwohl der Personalchor mit neuem klingendem Namen „tiglio verde“ seit 2006 aufgehoben ist.

Das Foto zeigt mich sinnigerweise in einem Kostüm der „Steinhofspatzen“ – die Maske blieb fürs Singen im Schrank. Der Auftritt war an einem "fasnächtlichen Ständli" 2006 mit dem „tiglio verde“ im Altersheim Oberwil. Franziskusheim und Steinhof waren für mich wie nahe Verwandte, und mit St. Gallen verband mich mein Familienstammbaum und sicher der obligate OLMA-Besuch.



Was im Refektorium im Franziskusheim als kleine Pflanze ins Leben gerufen worden war, entwickelte sich zu einem festen Bestandteil der Klinik und der Brüdergemeinschaft. Mit einer starken Männerbesetzung bei den Tenören und Bässen, waren die Reihen der Frauenstimmen eher dünn besetzt. Man schielte zum Kirchenchor des Dorfes. Dr. Pius Dietschy startete darum eine Anfrage nach Frauenstimmen. Das erste Protokoll über das Vereinsjahr 1977 wurde von Bruder Tutilo Ledergeber als Protokollführer und Bruder Erich Bächler unterzeichnet. Ärzte, Pflegende, Administration und Hauswirtschaft waren im Chor vertreten. Der Charme der Chorleiterin und die verbindende und wohlwollende Art von Bruder Tutilo ergänzten sich bestens. Es entstand rasch ein sehr gutes Einvernehmen unter den Singenden. Ich selber sang als Verstärkung im Sopran, kannte Bruder Mauritius als weit entfernten Verwandten. Er weilte zusammen mit Bruder Andreas ab und zu auf Besuch und zauberte meinen Kindern eine Schokolade unter der blau-

en Schürze oder aus dem Habit hervor. Im Jahr 1981 verliess uns der zweite Dirigent. Es kam mir vor wie die Geschichte von den 10 kleinen schwarzen Kinderlein... „Da waren's nur noch acht!“. Der Personalchor stand auf wackligen Füßen. Ich war in Sorge um den zarten Spross und hatte die Auffassung, dass die aufbauenden Bemühungen und der Wunsch nach dem gemeinsamen Singen nicht aufgegeben werden sollten. Zusammen mit Margrit Berg als Präsidentin, mit der weiteren finanziellen Unterstützung durch die Klinik und den Möglichkeiten von Auftritten bei Gottesdiensten und Ständlis mit und für die Patienten, schaukelten wir das Schiff durch den Wellengang.

Bei der Benutzung des Justusstübli (Fernseh- und Gemeinschaftsraum der Brüder) und beim sonntäglichen Frühstück in der ehemaligen Hauskapelle wurde uns nach den Gottesdiensten Einblick in das klösterliche Leben ermöglicht. Um auf die Empore der Kapelle zu gelangen, musste man einige Schritte durch die Klausur gehen. „Eine Ehre, wer sich als „Weltlicher“ hier bewegen durfte!“ Echte Gemeinschaft wurde da gelebt. Gegenseitige Unterstützung bei allerlei Tätigkeiten, beim Vorbereiten oder beim Abwasch. Durch die Seligsprechung von Peter Friedhofen im Jahr 1985 lernte ich den Ordensgründer kennen. Mit Feuer und Flamme berichten die Brüder oft von seinem bescheidenen Leben und seinem beispielhaften Wirken. Dieses Feuer hat mich immer wieder erfasst und mein musikalisches Wirken beeinflusst. Die Beziehungen untereinander wurden durch die gemeinsamen Ziele vertieft. Man trug zueinander Sorge – bis heute. Die Teilnahme an verschiedenen Feierlichkeiten wie Professjubiläen, Einweihungen von Neu- und Umbauten, Hauskapellen und hohen Geburtstagen, gaben immer wieder die Möglichkeit fröhlichen Beisammenseins.



Chor 1987

Musikalische Höhepunkte erlebten wir an Personalweihnachtsfeiern, kleineren Konzerten und Ständlis in diversen Heimen und Kurhäusern, in Niederlassungen in der Schweiz, Deutschland oder gar in Italien, in der Casa Domitilla. Wir waren ein lustig Vöklein an Festbrüdern und –schwestern. Einmal daran geschnuppert, liess uns die Reisefreudigkeit nicht mehr los. An einer meisterhaften Reise-führung mangelte es nicht. Bruder Robert, Bruder Tufilo und Bruder Konrad zeigten uns gerne schönste Aussichten auf Heidelberg, in Prag, Trier oder besonders feine Orte bis hin zum Weinkeller, wo wir an Leib und Seele verwöhnt wurden.

Zeiten der Veränderungen bedeuteten für alle stets grosse Herausforderungen. Zum einen wollte die Klinik Franziskusheim sich bewusst nach aussen öffnen. Der Neubau der Klinik löste gar eine Mitarbeiter-Initiative aus zur Finanzierung des „Dorfplatzes“ mit „Cafeteria“. Diese Initiative unterstützte der Chor mit einem Benefizkonzert und einem eigens dafür zusammengestellten Orchester von Musizierenden aus Oberwil. Das Sternsingen war Brückenschlag und gleichzeitig Dank an die Dorfbevölkerung. Ein Wandel fand statt und brachte auch unruhige Zeiten. Bruder

Tutilo zog nach Luzern, Bruder Robert und Bruder Dominik nach St. Gallen. Sie waren tragende Persönlichkeiten, die, wann immer sie konnten, im Chor mitsangen. So kam ich mit dem Steinhof in engeren Kontakt und ich durfte mit der Luzerner Gemeinschaft unbekannte Lieder aus dem neu erscheinenden Kirchengesangbuch einstudieren. Es kam zur Gründung der „Steinhofspatzen“, wiederum unter der Federführung von Bruder Tutilo und Dumeni Capeder. Natürlich durften Besuche in St. Gallen nicht fehlen. Dabei erfuhr ich hautnah, was es für die einzelnen Brüder heisst, ein jahrelanges Zuhause zu verlassen und ein neues aufzubauen. In jedem dieser Häuser ist ein eigener Geist zu spüren, allein schon gegeben durch das Pflegeangebot: in Oberwil psychisch kranke Menschen, in St. Gallen und Luzern stehen alte Menschen im Mittelpunkt. Auch die regionale Differenziertheit der dort lebenden Menschen nehme ich wahr. Aber allen ist eines gemeinsam: Das ist das Leben nach den Regeln von Peter Friedhofen.

Liebe Brüder! Heute leben Sie vereint in Luzern – auch mit neuen Aufgaben betraut. Sie haben Spuren hinterlassen, in unzählige Furchen Samen gelegt und diese beim Wachsen begleitet. Aus den Samen entstand Neues. Es ist nun an den „Beschenkten“, die Eigenverantwortung zu übernehmen und die Flammen mit feurigem Engagement zu hüten und weiter zu entwickeln. Sie können sicher sein, dass Nichts von all dem verloren gehen wird. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen auch im Namen vom „figlio verde“.

In Dankbarkeit, Béatrice Isler

Begegnungstag vom 30. Mai 2018

Beim diesjährigen Begegnungstag des Freundeskreises der Steinhof-Brüdergemeinschaft besuchten wir zwei Heilige, deren Geburtsorte unweit voneinander im Kanton Aargau liegen: Den heiligen Burkard in Beinwil im Freiamt und die heilige Sr. Maria Bernarda Bütler in Auw. Pünktlich um 10.00 Uhr, nach der traditionellen Stärkung durch Kaffee und Gipfeli, stiegen wir in den bequemen Heggli-Car. Am Steuer war zu unserer Freude wiederum der bewährte Hauschauffeur Beat Marti. Seine sichere Fahrweise und seine frohe Art schätzen wir jeweils sehr. Über Gisikon und Sins erreichten wir in kurzer Zeit Beinwil. Während unserer Fahrt begleiteten uns sinnvolle Gedanken und Segensworte von Bruder Josef. Auch die Sonne lachte vom blauen Himmel. Pfarrer Schwickerath erwartete uns bereits vor der Kirche Beinwil und feierte dann mit uns Eucharistie. Anschliessend erfuhren wir durch Frau Hofstetter allerlei Wissenswertes über die Kirche, ihren Innenraum mit dem Hochaltar, unter dem sich die Krypta mit dem Grab des Heiligen befindet. Ein stiller, eindrücklicher Kraftort. Die vielen Ex-Voto-Bilder an der Wand zeugen von zahlreichen Heilungen und Gebetserhörungen.



Wer war dieser wenig bekannte heilige Burkart? Genaue Daten sind nicht bekannt. Er hat im 12. Jahrhundert gelebt und, wie man annimmt, ist anfangs 13. Jahrhundert gestorben. Sein Geburtsort ist Muri. In kirchlichen Dokumenten ist zu lesen: „Burkart erwies sich als guter und getreuer Hirte der ihm anvertrauten Herde, der er durch Predigt des göttlichen Wortes und durch Gebetseifer, Demut, Milde und Güte ein leuchtendes Vorbild war.“ Er galt schon zu Lebzeiten als Heiliger und stand im Rufe der Wunderkraft, indem er Krankheiten und böse Geister durch sein Gebet zu vertreiben vermochte. Als Pilgerort wird die Kirche von Beinwil nach wie vor häufig besucht, besonders aus der näheren Umgebung.



Nach einem feinen Mittagessen im Gasthaus Rössli ging die Fahrt zum nahe gelegenen Geburtsort der hl. Maria Bernarda. In der Kirche von Auw berichtete uns Schwester Concilia von den dortigen franziskanischen Missionsschwestern über ihr Leben und Wirken. Verena Bütler wurde als viertes Kind einer in Auw ansässigen Bauernfamilie geboren. Sie war ein frohes Mädchen, intelligent und sensibel für ihre Mitmenschen.

Mit 15 Jahren äusserte sie bereits den Wunsch, ihr Leben ganz Gott zu weihen. 1867 trat sie ins Kapuzinerkloster in Altstätten ein. Als Novizin nahm sie dann den Namen Maria Bernarda an. Bald wurde sie Lehrerin, Novizenmeisterin und schliesslich Oberin. Nach acht Jahren Klosterführung

suchte sie eine neue Herausforderung. Sie wollte Missionarin in Süd-Amerika werden. Was sie da mit ihren sechs Mitschwestern, die sie begleiteten, an Hindernissen, Sprach- und Anpassungsschwierigkeiten, Geldmangel und Klimaanpassung durchzustehen hatte, erforderte viel Mut, Durchhaltewillen, Geduld und Gottvertrauen. Die Schwestern unterrichteten Kinder, pflegten Kranke, betreuten Familien und verkündeten das Evangelium. Maria Bernarda gründete in Kolumbien und Brasilien zahlreiche Kloster-Niederlassungen, Spitäler und Heime. Sie starb, 76jährig, in Cartagena/Kolumbien, wo sie fast 30 Jahre unermüdlich gewirkt hatte. 1995 wurde sie selig-, 2008 heilig gesprochen.



Nach einer kurzen Besichtigung ihres Geburtshauses in Auw ging es wieder heimwärts. Wir waren tief beeindruckt von diesen zwei einheimischen Heiligen und wir

danken den Brüdern vom Steinhof, insbesondere dem Organisator und Reiseleiter Bruder Robert herzlich für diesen erbaulichen und schönen Ausflug.

Robert Bollschweiler

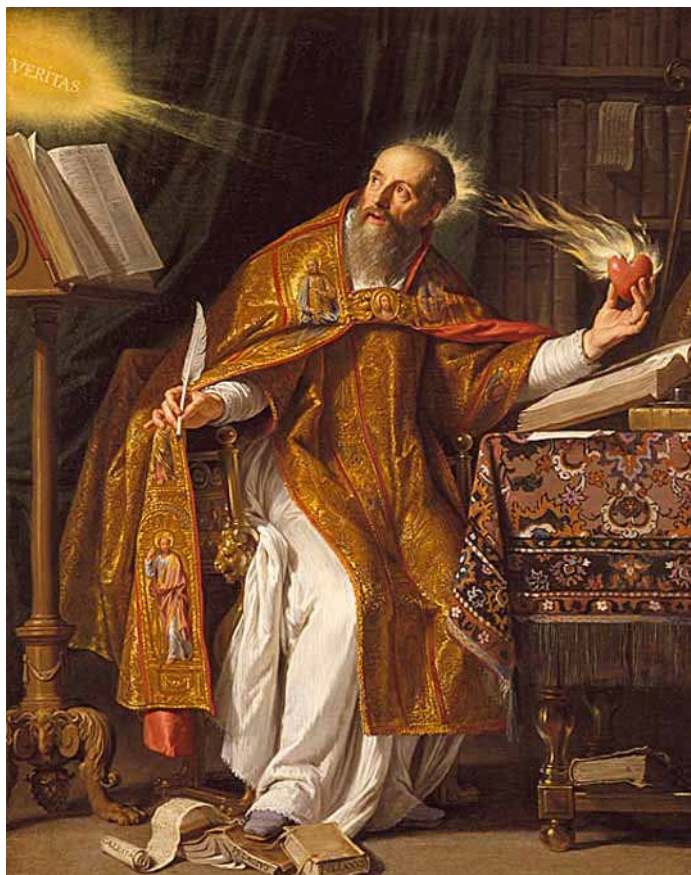


Gebet

Jesus Christus,
ich bin ein Mensch und
nichts Menschliches ist mir fremd.
Ich bin noch nicht an meinem Ziel angekommen,
lass mich nicht vorzeitig aufgeben.
Wenn ich zweifle,
lass mich nicht verzweifeln.
Ich suche dich, lass mich dich finden.
Wenn ich schweige,
lass mich aus Liebe schweigen.
Wenn ich spreche,
lass meine Worte aus der Liebe kommen.
wenn ich tadle, lass mich aus Liebe tadeln.
Wenn ich andere verschone,
lass mich sie aus Liebe verschonen.
Lass mich in allem treu sein, dir und mir,
Gott und den Menschen,
heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen.

Heiliger Augustinus

**Mutter und Herrin Maria-Hilf,
segne und schütze uns allezeit.
Seliger Bruder Peter Friedhofen,
bitte für uns!**



Am 28. August ist das Hochfest des Heiligen Augustinus. Unsere Gemeinschaft lebt nach der Regel des Hl. Augustinus. Darum ist dies für uns immer ein Festtag.

Herausgeber:
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Schweiz
Steinhofstr. 10
6005 Luzern
Tel.: 041 319 68 53
bruder.robert@steinhof-pflegeheim.ch
bruder.benedikt@steinhof-pflegeheim.ch
www.brueder.info
Hinweis: Rundbrief erscheint alle zwei Monate

Giro: Neuer Geist
Ordensinformation
Konto 60-23871-0

